

trotzdem blieben die Eisenbahner immer wieder vor dem Pfosten stehen, als würde das Plakat jedesmal etwas Neues, ganz Wichtiges verkünden:

*Arbeiter, Sozialisten!*

*Von Tag zu Tag mehren sich die Gerüchte, daß Ententetruppen am Rhein zusammengezogen, daß dort Kriegsmaterial und Lebensmittel angehäuft werden, die dazu bestimmt sind, in dem durch Schuld der polnischen Regierung entfesselten polnisch-russischen Krieg die Polen gegen die Roten Armeen zu unterstützen...*

*Die deutsche Arbeiterklasse muß dies mit allen Mitteln verhindern. Deshalb fordern wir die deutschen Arbeiter auf, den Versuchen der Ententemächte, Truppen, Kriegsgerät und Munition zu transportieren, jegliche Hilfe zu verweigern.*

*Die Eisenbahner und Transportarbeiter haben die Gefahr erkannt und die größte Wachsamkeit gezeigt. Sie dürfen der Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft sicher sein.*

*Haltet Euch bereit! Hoch die internationale Solidarität des Proletariats!*

Otto Kühn ging mit schnellen Schritten über die Gleise. Er war Betriebsratsvorsitzender der Güterabfertigung. Die Arbeiter vertrauten ihm. Sie wußten, daß er seit neunzehn der KPD angehörte. Mit der Waffe in der Hand hatte er in Gotha gegen die Kapp-Putschisten gekämpft. Auf dem Güterbahnhof galt er als der beste Verteidiger der Arbeiterinteressen. Nach dem Kapp-Putsch war auf seinen Vorschlag hin eine Kontrollkommission gebildet worden, um die Waffenschiebungen zugunsten der deutschen und der internationalen Konterrevolution zu bekämpfen. Otto Kühn war ihr Vorsitzender. Einmal fischten sie eine sorgfältig verpackte Kiste heraus, die laut Frachtbrief Eisenteile enthalten sollte — und auch solche enthielt, nur waren sie zu Gewehren zusammengesetzt. Die Kommission rief einen Trupp Arbeiter zusammen. Mit Zwanzigfundhämmern wurden die Gewehre zu Eisenteilen um-

gearbeitet. Nun stimmte auch der Frachtbrief...

In der Eisenbahndirektion in Erfurt kannte man Kühn. Man wußte auch von der Tätigkeit der Kontrollkommission. Die Arbeiter hatten sogar die offizielle Anerkennung der Kommission durch die Direktion erzwungen. Mit saurer Miene hatte die Direktion zustimmen müssen. Was hätte auch ein Nein genützt! Die Arbeiter schritten von sich aus zur revolutionären Selbsthilfe gegen die Umtriebe der Konterrevolution.

Da ging Kühn über die Gleise. Die Uhr zeigte auf die Zwölf. Der Polonia-Zug lief eben ein.

Kühn und die drei anderen Arbeiter traten an den Waggon heran, in dem der Leutnant saß. Erst als die Arbeiter anklopfen, öffnete er die Tür. „Was wollen Sie?“ sagte er auf französisch und zeigte ein erstauntes Gesicht.

„Wir werden Ihren Zug kontrollieren, Monsieur Leutnant!“

Der Leutnant rief den Dolmetscher.

„Fragen Sie noch einmal, was diese Leute wünschen!“

„Sie wünschen,“ übersetzte der Dolmetscher stockend, „daß Sie, Herr Leutnant, die Papiere vorweisen und die Wagentüren öffnen. Die Leute gehören einer Kommission an, die ..“

Der Leutnant lief dunkelrot an. Im nächsten Augenblick wechselte er die Farbe und ähnelte nun mehr einer Kalkwand. „Was fällt Ihnen ein!“ zischte er. „Scheren Sie sich zum Teufel mit Ihrer Kommission!“

Der Wutanfall des Leutnants machte auf die Arbeiter offensichtlich nicht den geringsten Eindruck.

„Meine Herren!“, sagte der Leutnant, der im Taktik-Examen einmal die Note Zwei bekommen hatte, „Sie überschreiten absolut Ihre Kompetenzen. Bewahren Sie sich und Ihre Familien vor Komplikationen.“

„Monsieur“, sagte Kühn, der dem Leutnant jetzt Auge in Auge gegenüberstand, „unsere Kommission hat ihre Kompetenzen allerdings weder von der französischen noch von der deutschen Regierung zugeteilt bekommen. Beide stecken ja unter einer Decke, wenn es gegen Sowjetrußland geht. Unseren Auftrag, Ihren Zug